

# Hermannstädter Zeitung

## vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

erschienen täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.  
Pränumerationspreis:  
in loco:  
Halbjährig ..... 10 fl. — kr.  
Vierteljährig ..... 5 „ — „  
Monatlich ..... 2 „ 50 „  
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „  
Einzeln Nummern 5 kr.  
Mit Postverendung:  
im Inland:  
Halbjährig ..... 7 fl. — kr.  
Vierteljährig ..... 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Halbjährig ..... 9 fl. — kr.  
Vierteljährig ..... 4 „ 50 „  
Für die Redaction verantwortlich:  
Adolf Reissenberger.  
Manuscripte werden nicht zurückgegeben; unkonforme Briefe nicht angenommen.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einspaltigen Zeile bis zu 100 Wörtern 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 50 H., jedes der Tempelgebäude 30 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählabach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sikris bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmitzstraße Nr. 17, wofür die Abonnements-Berträge franco erbeten werden.

No. 17. Hermannstadt, Samstag den 21. Januar 1893. 109. Jahrgang.

### Frankreich.

Der neueste Ministerwechsel, der in Frankreich in Folge der Entlassungen aus den Geheimbüchern der Panamagesellschaft eingetreten ist, darf als ein letzter Versuch betrachtet werden, den die opportunistische Republik anstellt, um sich im Besitz der Regierungsgewalt zu erhalten. Diese letzte Cabinetkrisis hatte das Eigenthümliche, daß sie nicht durch eine Abstimmung der Deputirtenkammer herbeigeführt wurde, sondern daß sie gewissermaßen auf einen Druck der öffentlichen Meinung hin, der sich durch eine Anzahl von Presseorganen kundgegeben, in's Werk gesetzt ward. Diese Abweichung von den parlamentarischen Gepflogenheiten muß von Standpunkte der zur Zeit noch Regierenden als ein ziemlich bedenkliches Symptom aufgefaßt werden, und die dadurch befundene Nachgiebigkeit gegen Stimmen, welche nicht als die legalen Vertreter des Landes bezeichnet werden können, darf als der erste Schritt auf einer schiefen Ebene gelten. Der zweite Schritt würde der freiwillige Rücktritt des Präsidenten Carnot sein, und schon mehren sich die Anzeichen, daß man damit umgeht, dem ersten Beamten der Republik dieses Schritt anzuhängen.

Wie man sich erinnert, waren die Batterien der Herren Opportunisten gegen den Finanz-, wie den Handelsminister des Cabinets Ribot gerichtet, und die Herren Rouvier und Roche fielen als Opfer. Nachdem so die Cohäsionskraft des Ministeriums erschüttert worden war, wagte man sich an die schwierigere Aufgabe, den seit nahezu fünf Jahren als unentbehrlich geltenden Kriegsminister, Herrn de Freycinet, zu entwurzeln. Es wurde eine der beliebtesten Verleumdungs- und Anschwärmungskampagnen gegen diesen vom französischen Standpunkte doch immerhin verdienten Staatsmann gerichtet, und die durch Gambetta's aus den Tagen der nationalen Verteidigung fiel unter einer Summe von Anklagen, die ihn heute als einen politisch todtten Mann erscheinen lassen. Nicht als ob Herr de Freycinet seinen Widersachern das Feld gleich und freiwillig geräumt hätte. Der Ministerpräsident mußte zu dem seit Jahresfrist schon mehrfach erprobten Mittel greifen, dem Präsidenten der Republik seine eigene Entlassung einzuschreiben. Dieser Rücktritt des Cabinetchefs zog naturgemäß ein Entlassungsgesuch des Gesamtcabinetts nach sich, und so sah sich Herr Carnot in der vorhergesehenen Lage, den gewesenen Ministerpräsidenten auf's Neue mit der Bildung eines Cabinets zu betrauen — ein Auftrag, den Herr Ribot anzunehmen sich beeilte, indem er die von ihm für compromittirt gehaltenen Mitglieder des Cabinetts aus seiner neuen Combination ausschloß. So fiel Herr de Freycinet einem moralischen Scherbenhaufen zum Opfer, und sein Colleague Loubet theilte seinen Fall, weil er es in einer Unterredung mit einem Marceller Publicisten gewagt hatte, etwas verspätet freilich, die Portet des gefallenen Finanzministers Rouvier zu nehmen. Der Opportunismus in der Regierung hatte es nicht gewagt, sich in Gemeinschaft mit den Herren de Freycinet und Loubet der Volksvertretung vorzustellen. Und so trat die Cabinetkrisis und die Neubildung des Ministeriums gerade in dem Moment ein, in welchem die Deputirtenkammer nach den Weihnachtserferien sich wieder zusammensand, während gleichzeitig vor dem Justizpolizeigericht der entbindungsfähige Proceß gegen die verhafteten Verwaltungsräthe der Panamagesellschaft seinen Anfang nahm.

Während Herr de Freycinet an den Folgen seines mysteriösen Freundschaftsverhältnisses zu dem abenteuernden Finanzmann Cornelius Herz zu Grunde ging — ein Verhältniß, das auch der politischen Laufbahn und dem politischen Einflusse des jahrzehntelangen Ministerpräsidenten, des radicalen Clemenceau, verhängnisvoll geworden ist — zeitigte der Proceß gegen Herrn Charles de Lesjeps und seine Genossen im Verwaltungsrathe der Panama-Gesellschaft eine andere Enthüllung, welche die oberste Spitze der Republik zu gefährden droht. Herr v. Lesjeps gab im Laufe der Verhandlungen zu, daß im Jahre 1886 der damalige Arbeitsminister Balthaut für die Besicherung des geplanten Los-Anlehens eine Million Francs Bestechungsgelder gefordert und zugesichert erhalten habe. Nun trägt aber der Gesekentwurf, welcher in jenen Tagen dem Parlament über das Los-Anlehen zuzuging, neben

der Unterschrift des Arbeitsministers Balthaut auch diejenige des damaligen Finanzministers Carnot und des Ministers des Innern Sarrien. Diese Thatfache genügt, um den unsichtbaren Feinden des gegenwärtigen republikanischen Regiments zum Hebel zu werden, der die Untergrabung des Ansehens, welches das Staatsoberhaupt noch genießt, erleichtern mußte. Die vollen Breiten der radicalen, wie der boulangistischen Verleumdungs-Artillerie richteten sich nun gegen die Person des Herrn Sadi Carnot selbst — und wenn es gestattet ist, vom Vergangenen auf das Zukünftige zu schließen, so ist die Hoffnung nur eine sehr geringe, daß es ihm möglich sein werde, auf die Dauer diesem combinirten Angriffe zu widerstehen.

Vergebens fragt man sich in den weiteren Kreisen des Publicums, wer denn eigentlich der Generalstabchef sei, der diesen merkwürdigen Feldzug gegen die Republik entworfen habe und leite. Während man sich in Frankreich selbst in den verschiedenartigsten Muthmaßungen über diese Persönlichkeit ergeht, hat eine Aeußerung, welche der deutsche Reichskanzler Graf Caprivi vor der Militärcommission gethan, die Situation wie mit elektrischem Lichte beleuchtet und so die Persönlichkeit erkennen lassen, welche im Hintergrunde alle diese Forderungen dirigirt. Man glaubt, daß neben dem offen auftretenden Ambrieu, der alle diese Geheimempirer in's Publicum streute, es höchst wahrscheinlich der ehemalige Ritter Sanct Georg des boulangistischen Drachens, der frühere Minister Constans, sei, in dessen Händen alle die verschiedenen Fäden zusammenliegen. Diese rein persönliche Vermuthung hat nun Graf Caprivi autoritätsvoll mit dem Hinzufügen bestätigt, daß man ein Recht zu der Annahme habe, in Constans den zukünftigen Dictator oder — fügen wir hinzu — Consul der französischen Republik zu erblicken. Mit dieser Aendertum des leitenden Staatsmannes fallen allerdings gewisse Nachrichten zusammen, welche durchaus geeignet sind, die Annahme des Grafen Caprivi als vollkommen berechtigt erscheinen zu lassen.

Man weiß aber glaubt doch zu wissen, daß es den Bemühungen des rachedürstenden Constans gelungen sei, eine gemeinsame Action der ultraradicalen, der boulangistischen und royalistischen Elemente zu Stande zu bringen, mit dem ausgesprochenen Zwecke, die opportunistische Republik zu stürzen. Freycinet, der im Frühjahr vorigen Jahres die Hand geboten, Constans aus dem Ministerium zu entfernen, weil dieser für die persönlichen Zwecke des Kriegsministers zu gefährlich schien, Constans hatte schon als Minister des Innern Sorge dafür getragen, daß es ihm an Material nicht fehle, im gegebenen Augenblick seine Widersacher mittellos zu verderben. Freycinet hatte darnach gestrebt, der Nachfolger Carnot's zu werden, sobald dessen Amtsdauer beendet sein würde. Schon bei dem Sturz Jules Greup's war Freycinet einer der Mitbewerber um die Erbschaft dieses Präsidenten der Republik gewesen. Denn ein jetzt veröfentlichtes Bruchstück eines damaligen Briefes des Kriegsministers an Cornelius Herz, worin er diesen seinen „Freund“ beschwört, die Stimmen seiner radicalen Gesinnungsgenossen (Clemenceau u.) für seine Bewerbung um den Präsidentenstuhl zu gewinnen, hat die ehrgeizigen Pläne Freycinet's aller Welt klar gelegt. Constans, der bei der Bewältigung des Boulangismus seine scrupellose Energie mit Wucht und Nachdruck befundet hatte, galt Herrn de Freycinet jetzt als der einzige zu fürchtende Concurrent für die Präsidentschaft der Republik. Deshalb hat er ihn vor einem Jahre aus der Regierungsgewalt entfernt, und die gezwungene Mühe, die ihm auferlegt worden, hatte Constans benützt, um mit dem von ihm niedergeworfenen Boulangismus Frieden zu schließen, den Nihilismus eines Kochjohr in seine Dienste zu stellen und sich den Führern des Orleansismus zu nähern. So steht er denn heute als der Mann da, von dem ein bedenkliches Eingreifen in die Geschichte Frankreichs in absehbarer Zeit zu erwarten ist. Es wiederholt sich bei diesem Anlaß selbstamerweise dieselbe Erscheinung, welche im Anfang dieses Jahrhunderts's Platz griff, als Bonaparte sich zum ersten Consul der Republik machte. Damals — man weiß das jetzt aus den Memoiren Talleyrand's ganz zuverlässig — waren es die Royalisten, welche alles Mögliche aufboten, um den ehrgeizigen Plänen Napoleon's Vorschub zu leisten. Sie schmeichelten sich mit der Hoffnung — und der Erste Consul

that nichts, um sie aus der Illusion zu reißen —, daß Bonaparte, einmal in den Besitz der Macht gelangt, Willens sein werde, die Rolle eines Monarchen zu spielen und die vertriebene Dynastie wieder auf den Thron zurückzuführen. Rehtlich, so scheint es, rechnen jetzt die Freunde und Anhänger des Grafen von Paris und hoffen, daß Constans, wenn er erst einmal die opportunistische Republik gestürzt habe, nachdem er das Land mit eiserner Hand unter das Joch seiner Dictatur gebeugt, im Stande sein werde, höflich bei Seite zu treten und diesen Männern aus dem Hause Orleans zu sagen: „Passez, messieurs!“

Freilich könnte eine derartige Rechnung, wie sie sich schon bei Napoleon als trügerisch erwies, auch bei Constans sehr leicht ohne den Wirth gemacht sein. Constans erscheint dem politischen Beobachter Mannes genug, um nur für eigene Rechnung arbeiten zu wollen, und so könnte es sehr wohl geschehen, daß die Bonapartisten und Orleansisten, die sich jetzt zu Helfershelfern seiner Intriguen hergeben, schließlich, wie man in Frankreich sagt, für den „König von Preußen“ gearbeitet hätten.

Graf Caprivi mag vielleicht, indem er auf die dunklen Pläne des künftigen Dictators der Republik hinweist, Ursache gehabt haben, die internationale Bedeutung dieses Mannes nicht zu unterschätzen. Wer nicht in die Geheimnisse der Cabinetts eingeweiht ist, vermag nicht zu sagen, ob ein Dictator an der Spitze der Republik dem Czarenreiche als Verbündeter willkommen sein werde, als die oligarchische Gesellschaft, welche seit fünfzehn Jahren die rücksichtslose Ausbeutung Frankreichs in General-entrepris genommen hat. Vom psychologischen Standpunkte aus kann man allerdings behaupten, daß ein Dictator, der sich als Reiner der moralischen Augiasställe der Republik zur Macht aufschwang, dem Czaren angenehmer sein könne, als die Machtthaber von heute mit ihrem mehr oder weniger bemafelten Vorleben. Die Gefahr, die darin läge, dürfte vom deutschen Standpunkte aus nicht gering geschätzt werden, obwohl auf der anderen Seite die Unsicherheit der Verhältnisse, die sich in einem abermaligen Wechsel der Regierungsform in Frankreich kundgab, wenig dazu geeignet schiene, dieses Land als einen Verbündeten betrachten zu lassen, auf dessen Treue man Häuier bauen dürfte. Wie dem aber auch sei, für den Augenblick, ist der Sturz des Civilkriegsministers und seine Erregung durch den bisher wenig bekannten Reitergeneral Loizillon ein Ereigniß, das uns nicht penflich berühren kann. Freycinet galt mit Recht oder Unrecht nicht nur als ein bedeutender Organisator, sondern auch als der providentielle Reorganisator der französischen Wehrmacht. Heute ist anzunehmen, daß Vieles von dem, was er geschaffen oder was er angeregt, in der Verfenkung fallen wird. Denn das Thun und Lassen dieses Civilkriegsministers hätte bei den Berufssoldaten wenig Beifall gefunden, und von dem neuen Kriegsminister wird man in vielen Fällen erwarten, daß er den Freycinet'schen Schöpfungen gegenüber tabula rasa machen werde. Seine Einrichtung der gemischten Regimenter namentlich stieß und stößt bei den Soldaten von Weite in Frankreich auf entschiedenen Widerspruch, und man wird gerade in diesem Punkte von seinen Nachfolgern — denn General Loizillon scheint kein Minister von langer Lebensdauer sein zu sollen — manche Maßnahme erwarten dürfen, die zu den Plänen des Civilkriegsministers im schroffen Gegensatz steht.

### Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 20. Januar.

Ein Theil der ungarischen Blätter beschäftigt sich auch heute mit der parlamentarischen Lage und hält die gegenwärtigen Parteiverhältnisse für unhaltbar.

Das Organ der Nationalpartei „Pesti Naplo“ findet, daß im Schoße der liberalen Partei und des Ministeriums noch nie confusere Verhältnisse geherrscht haben, als jetzt. Die Regierung habe sich für die kirchenpolitischen Entwürfe als den zuerst zu schaffenden engagirt, mit welchen

### Feuilleton.

#### Ducl Gerhard.

Erzählung von Marie Bidder.  
(21. Fortsetzung.)

Das alte Fräulein hatte die Nichte selbstverständlich oft genug in einem Reglig gesehen, wie das war, in dem Hermine jetzt vor ihr stand. Dennoch blickte Betty in grenzenlosem Staunen in das Gesicht des Mädchens, dessen ganzer Ausdruck vollständig verändert erschien. Wie hinweggewischt war die harte Gleichgiltigkeit aus den an sich nicht charakterlosen Zügen, und die großen Augen Hermine's, welche gewöhnlich so apathisch blickten, glänzten und verriethen Leben und Bewegung.

Momente lang stand die Alte reglos auf der Schwelle des Gemachs. Dann zog sie die Thür wieder in das Schloß, und als sie Hermine in das Innere des Gemachs gefolgt, schlang sie plötzlich beide Arme um den Hals des Mädchens. „Herminechen,“ flüsterte sie dabei, „es waren nicht Kopfschmerzen, die dich hier herauf trieben; in deine junge Seele ist urplötzlich ein Feuerbrand gefallen, der sie gewekt hat aus dem unnatürlichen Schlaf, in welchem dieselbe seit Jahren lag.“

Das Mädchen erröthete. Mit Aufgebot seiner ganzen Kraft wollte es die alte Startheit wieder über seine Züge breiten, aber es gelang Hermine nicht. Die innere Aufregung ließ sich nicht so leicht dämmen. Um so weniger, als die Tante mit der vollen Innigkeit ihres treuen, braven Verzens auf den Liebling einredete.

„Herminechen, so sprich dich doch aus!“ flüsterte sie immer wieder. „Denke daran, wie großes Vertrauen du zu mir gehabt, als du noch mein Herzblättchen warst, für das ich Puppenkleidchen nähte und dessen Spiele ich leitete. Sei gut,“ setzte sie hinzu, als das Mädchen den Blick senkte, „und suche mir nicht zu verbergen, was ich offen auf deinem Gesicht lese: Dir ist etwas passiert, irgend etwas Erschütterndes. Glaube mir, du selbst

wirst dich wohler fühlen, wenn du dein Geheimniß mir offenbart hast. Ich meine es ja so gut mit dir und denke nur an dein Glück.“

Wie lange war es her, daß Hermine irgend Jemand einen Einblick in ihre Empfindungen gestattet? Die Stiefmutter hatte auch in dieser Beziehung erreicht, was sie erreichen wollte, ohne einen Begriff davon zu haben, wie grausam sie handelte. Heute aber fielen die Worte der Tante endlich auf den rechten Boden, denn plötzlich schlangen sich Hermine's Arme um den Hals der alten Tante. Mit sanfter Gewalt zog die Matrone sie auf das Sofa.

„Tante!“ kam es flüsternd über ihre Lippen. „Ja, du sollst wissen, was mir widerfahren, schon damit du mir rathest, sagen kannst: So mußst du sein, dich gebärden und kleiden, wenn du den Leuten nicht länger eine Zielscheibe des Spottes sein willst, die Caricatur und der Dragoner von Rosenhof.“

Auffschluchzend waren die letzten Worte über ihre Lippen gekommen. Und nun begann sie mit fliegender Hast zu berichten, was ihr begegnet, daß man sie verhöhnt habe vor den Ohren ihres Bräutigams und wie dieser sich geschämt hätte. „Ohne alle Frage geschämt Tante,“ wiederholte das Mädchen und preßte die Hand des Fräuleins an seine Brust, „geschämt — um so mehr, als er sich in der Gesellschaft der reizenden Pflanztochter Gerhard Bornstedt's und der Käthlin befand. O, Liebe, Theuere, und ich kann ihn nicht einmal schelten, daß er nur widerwillig den Hut vor mir zog. Denn als ich mich vor den Spiegel stellte, fand ich ja selbst, wie ich viel mehr einer Vogelscheuche gleich, als der Tochter eines reichen Mannes.“

„Gott sei Dank, daß sich endlich dein Blick geklärt hat!“ rief Tante Betty jetzt. Das Gesicht der Nichte zärtlich streichelnd, setzte sie hinzu: „Nun wird noch Alles gut werden — und aus dir eine glückliche Frau. Aber sagte ich dir eine solche Stunde nicht längst voraus, mein Lieblich?“ fuhr sie dann eisrig fort. „Immer —“

„Ja, ja Tante! Aber um Gottes willen, was kann ich nun thun? In wenigen Stunden kommen unsere Gäste! Soll ich mich noch einmal

als Caricatur vor Ihnen präsentiren? Noch einmal Guido vor mir erröthen machen?“

„Auf keinen Fall!“

„Doch was dann? Ich habe nicht ein einziges Kleid, welches anders gemacht ist, als nach den Modellen der Mutter!“

In heller Verzweiflung sah Hermine da. Auch die Tante schien in grenzenloser Verlegenheit. Endlich sagte sie jedoch mit frohem Aufleuchten ihrer guten, treuen Augen:

„Wir müssen eben versuchen, auch mit dem Vorhandenen ein hübsches Ensemble zu erzielen. Ich glaube, es gelingt uns, wenn ich dir nur vor allen Dingen das Haar nach der heutigen Mode geordnet habe. Dazu ziehst du dein schwarzes Seidenkleid an. Es ist freilich auch noch vorläufiglich Schönheitsbegriffen gearbeitet, aber es paßt dir weitgenugs und ist nicht so ungeheuer weit. So, nun laß uns auch keinen Augenblick zögern, an deine Toilette zu gehen. Doch halt, während du das Kleid aus der Garderobekammer holst, springe ich schnell in die Küche hinab, um warmes Wasser herauf zu holen. Der schauerhafte Klebefloß, mit welchem Mama dich gelebt, die reichen Wellen deines Haars zu möglicher Glätte zu zwingen, muß aus dem Scheitel gebracht werden, damit du deine Stirn wieder wie als kleines Mädchen von natürlichen Locken beschattet trügst.“

Eine Stunde später war das große Werk vollendet. Freilich eine Dame von Welt hätte sich gewiß noch lange nicht in dem Aufzuge gezeigt, in welchem Hermine sich nun präsentirte; aber im Vergleich zu ihrem sonstigen Aeußeren erschien das Mädchen doch in wahrhaft berückender Anmuth. Tante Betty hatte aber auch ihr Möglichstes gethan, und die ungezwungene Anordnung der Haare zeigte das Gesicht in einem äußerst kleidsamen Rahmen. Es erschien jetzt, nun die Stirn nicht gewaltsam vergrößert wurde, auch keineswegs zu umfangreich im Verhältnis zu der hohen Gestalt, die in dem gut sitzenden schwarzen Seidenkleide die trefflichsten Proportionen verrieth. Mit einem Wort, Hermine war eine vollständig Andere geworden. Staunend erkannte sie das auch selbst; denn





U. 3. 15/1893.

[20] 3-3

Vicitations-Kundmachung.

Am 24. Februar 1893 neuen Styls findet bei dem Central-Amte der sächsischen Universität in Hermannstadt, grosser Ring Nr. 15, Vormittags von 9 bis 12 Uhr und nöthigenfalls fortsetzungsweise von 3 bis 6 Uhr Nachmittags, die öffentliche Vicitation behufs Verpachtung der Weidengebirge in den nachstehend angeführten Siebenbürgen für die Zeitdauer von 3 Jahren (1893 bis inclusive 1895), eventuell nur für 1 Jahr (1893) statt.

Als zu verpachtende Gebirge erscheinen:

I. Im Szodtflusz-Revier.

Table with columns: Postnummer, Lage des Gebirges, Benennung des Gebirges, Fläche nach dem Kataster (im Ganzen, reiner Weidegrund), Ausrufspreis (fl., fr.), Anmerkung.

II. Im Lotruflusz-Revier.

Table with columns: Postnummer, Lage des Gebirges, Benennung des Gebirges, Fläche nach dem Kataster (im Ganzen, reiner Weidegrund), Ausrufspreis (fl., fr.), Anmerkung.

Jeder Pachtliebhaber hat vor Beginn der Vicitation das in 10% des Ausrufspreises bestehende Neugeld in Baarem zu Händen der Vicitations-Commission zu erlegen. Demjenigen, der den Pacht nicht erhebt, wird dasselbe nach beendeter Vicitation zurückgestellt, den Pachtrestehern aber in den Pachtzins eingerechnet, wenn sie die vertragsmäßige Pachtcaution erlegt haben.

Die näheren Pacht-Bedingungen können auch vor dem Vicitationsstage bei dem Central-Amte der sächsischen Universität in den Kanzleistunden eingesehen werden.

Hermannstadt, den 7. Januar 1893.

Vom Central-Amte der sächsischen Universität.

Sz. 334/1893.

[45] 2-3

Főszolgabíró.

Pályázat.

Nagydisznód, Kisdisznód és Resinár községekre nézve a járási főerdészi állás — székhelyül Kisdisznódon — betöltendő.

Az 1879. évi XXXI. t.-cz. 36. §-a szerint minősített pályázók felhivatnak, miszerint kérvényeiket folyó évi február hó 28-ánig alólírottan adják be.

Ezen állással összekötött illetmények a következők:

- 1. fizetés . . . . . 900 ft.
2. lakpénz . . . . . 150 „
3. utazási átalány . . . . . 200 „
4. irodai átalány . . . . . 15 „
5. 40 köbméter tűzifa.

Nagy-Szeben, 1893. január hó 16-án.

A járási főszolgabírója: Fabritius.

Aus dem Amtsblatte.

Anforderung.

Vom Hofstaatsrath Begleitgerichte an Anna Horvat, zur Tagfahrt am 13. Februar zu erscheinen.

Schönes trodenes

Buchen - Brennholz

aus unserem Holzschlage, über Meter lang, schön trocken, à Meter-Klafter 13 fl. in's Haus gestellt, bei Abnahme von mindestens 5 Klaftern 12 fl. 50 kr., zu haben bei

Habermann & Borger, Habermann'sche Bade-Anstalt. Sporergerasse Nr. 26.



Das Haus Lederergasse Nr. 3

ist wegen Ueberfüllung zu verkaufen. Näheres im Hause zu erfragen.

Schöne Wohnung Elisabethgasse Nr. 66.

Hochparterre, bestehend aus 3 Zimmern, Winter- und Sommerküche, Aufboden, großem Keller und schönem Hausgarten, ist zu vermieten und vom 1. Februar l. J. zu beziehen.

Im Hause

Heltauergasse Nr. 9

ist der 2. Stock zu vermieten, im Ganzen, eventuell zu je 3 Zimmer.

Am 1. Mai d. J. zu beziehen.

Nähere Auskunft gibt die Hauseigentümerin im Hause selbst, rückwärts im Hofe.

Neue Patent selbstthätige Reben- u. Pflanzen-Spritze „Syphonia“



übertrifft alle bisher bekannten Spritzen, da sie selbstthätig arbeitet. Dies bestatigen tausend lobende Zeugnisse! Man verlange Abbildung und Beschreibung von der Fabrik landwirthschaftl., sowie Obst- und Weinbau-Maschinen

Ph. Mayfarth & Co., Wien, II., Taborstrasse 76. Kataloge gratis. — Vertreter erwünscht.

SARG'S sanitätsbehördlich geprüftes Zahnpulver ALODONT. Zu haben bei den Apotheken und Parfumeurs etc., 1 Stück 35 kr.

COGNAC Czuba-Durozier & Co. franz. Cognacfabrik. Ruda & Blochmann Budapest.

„Marsa“ (mit Pferd), Champagner Extra Drey, Paris — Orlath. Preisgekrönt!!

Local-Veränderung. Conditorei-Geschäft, Kaffeehaus, Heltauergasse Nr. 19 und Honterusgasse Nr. 10. Berthold Frenzt.

Apoth. Rich. Brandt's Schweizerpillen. Geprüft von: Prof. Dr. R. Virchow, Berlin, v. Gletl, München (H.), Reclam, Leipzig (H.), v. Nussbaum, München (H.), Hertz, Amsterdam, v. Koryznski, Krakau, Brandt, Klausenburg, v. Frerichs, Berlin (H.), v. Seanzoni, Würzburg, C. Witt, Copenhagen, Zedekauer, St. Petersburg, Soderstadt, Kasan, Lambi, Warschau, Forster, Birmingham.